

1 KBA 15186

11. Dez. 1950

Theologie und Politik bei Karl Barth

In den „Glärner Nachrichten“ schreibt Dr. Hans Trümpp die folgenden Glossen zu der politischen Haltung des berühmten Theologen Karl Barth in Basel:

Der „Kirchenbote“, der eine inhaltreiche Weihnachtsnummer herausgegeben hat und wohl in allen reformierten Häusern der Kantone Glarus und Schaffhausen gelesen wird, veröffentlicht einen offenen Brief von Professor Dr. Karl Barth in Basel an einen Pfarrer in Berlin, worin Barth Stellung zur Frage der Wiederbewaffnung Westdeutschlands nimmt. Er lehnt sie aus sieben Gründen ab, hält die Schlacht um Korea nicht für eine Aggression Rußlands und hält infolgedessen einen dritten Weltkrieg vorläufig nicht für wahrscheinlich, obwohl er durchaus nicht Pazifist sei. „Alle voreilige Bejahung des Krieges, alle Gedanken, Worte und Maßnahmen, die im Grunde damit rechnen, daß er schon da sei, treiben aber zum Kriege. Aus diesem Grunde ist es nötig, daß es jetzt in allen Ländern Menschen gibt, die sich an dem in Schwung befindlichen — ja doch nur oratorischen — Kreuzzug gegen Rußland und den Kommunismus, wie sehr man sie deswegen von allen Seiten anbrülle, in aller Ruhe nicht beteiligen.“

Es sei ferne von uns, Barth deswegen „anzubrüllen“, das gäbe kein Gespräch, sondern bloß ein Gebell oder Gefläß. Aber wenn etwas bloß „oratorisch“ ist, so ist es dieser Barth'sche Brief. Ob Barth Korea als nebensächlich behandle, ob er blind sei gegenüber der russischen Propaganda und der unterirdischen Buhlerei in allen Ländern, das mag sein Privatvergnügen sein, wir lassen uns deswegen nicht in Sicherheit wiegen, und das ganze Schweizervolk weiß, was es jetzt zu verteidigen hat. Barth macht es sich sehr bequem, er behandelt die Politik theologisch, für ihn bildet der Kommunismus keine Gefahr, er sieht die Schwächen hüben und drüben, im Osten und im Westen, also handelt es sich für ihn offenbar darum, über beiden sein theologisches Gebäude aufzurichten, dann hat alles seinen Platz, und Barth ist der oberste Platanweiser. Er muß sich aber schon gefallen lassen, daß diese seine theologische Politik als politische Theologie betrachtet wird, die an den schreiendsten Tatsachen vorbeisieht, weil sie ihm offenbar nicht in den Kram passen, die Konzentrationslager, die Versklavung der Millionen Arbeiter, die furchtbare Angst, die mit jeder Diktatur verbunden ist, und die daher die geringste menschliche Freiheit mit Füßen tritt. Barth will anders denken und sein als die andern und das „Gedrüll“ gegen ihn auf sich nehmen. Er mag diese Haltung für tapfer und sogar christlich halten, sie ist doch bloß rein menschlich und entbehrt nicht der Eitelkeit, die sich hinter der Theologie verbirgt. Wenn es auf ihn ankäme, so dürften wir unsere Landesverteidigung nicht verstärken, wir müßten geduldig abwarten, bis der Krieg da wäre. Er setzt sich damit auf die Stufe eines Nicole, der unsere Landesverteidigung lächerlich macht. Wir wollen aber lieber in Freiheit untergehen, als uns vom Kommunismus versklaven lassen. Barth ist gewiß kein Kommunist, aber er nimmt die Kommunisten unter seinen theologischen Mantel. Darin können wir ihm niemals folgen; denn der Kommunismus ist in jeder Hinsicht der Feind der

Menschen und der menschlichen Ordnung, auch der Kirchen.

„Heute haben wir vor allem unermüdlich darauf hinzuweisen, daß der Krieg — er hat das mit dem Tode gemeinsam — erst unvermeidlich ist, wenn er da ist. In dem Ereignis von 1938 (als Barth die Tschechen zum Widerstand gegen Hitler aufforderte) war er faktisch schon da, und hätte damals durch kriegerische Entschlossenheit im Keime erstickt werden können und müssen. Ein solches Ereignis hat Rußland bis heute nicht herbeigeführt“, so steht in diesem Briefe zu lesen. Von 1950 aus betrachtet, mag der erste Teil möglich sein, der Geschichtsschreiber ist bekanntlich ein rückwärts ge-

wandter Prophet, das Verhalten Rußlands seit dem Weltkrieg straft leider die zweite These Lügen. Wie gerne möchte man Karl Barth glauben, Rußland sei nicht aggressiv! Wir wollen ihm den Star nicht stehen, das wäre vergebliche Liebesmüh, aber wir halten uns daran, daß Rußland bis jetzt jede Verständigung abgelehnt hat. Rußland imponiert man nur mit Stärke, wie Churchill ausgeführt hat, nicht mit „Verhandlungen“ (was man in Frankreich nicht sehen will). Das merkt schließlich jeder, der nicht in den Lüften schwebt und sich die Welt nach seinem Bilde zimmern will. Daß ein protestantischer, schweizerischer, hoch angesehener Theologe die kommunistische Irreligion nicht durchschaut oder nicht durchschauen will, das ist freilich schmerzlich, hindert uns aber nicht, zum Rechten zu sehen.